

## Orte des Redens von Gott

Von Eva-Maria Faber

Zu: Alex Stock: Poetische Dogmatik. Gotteslehre. Paderborn: Schöningh.

Bd. 1: Orte (2004). 247 S. / CHF 62.10; € 36.00 (D); € 37.10 (A) / ISBN 3-506-71335-3.

Bd. 2: Namen (2005). 298 S. / CHF 73.-; Euro 42,90 (D); 44,10 (A) / ISBN 3-506-72945-4.

Bd. 3: Bilder (2007). 449 S. / CHF 132.-; Euro 78.00 (D); 80,20 (A) / ISBN 978-3-506-76449-2.

Das Projekt einer Poetischen Dogmatik hat Alex Stock „leichtsinnigerweise“ (15) zuerst an der Christologie durchgeführt. Grund dafür ist die Einsicht, dass der Glaube an Jesus Christus „am greifbarsten“ poetischen Ausdruck gefunden hat. Auch sachlich lässt sich ein Ansatz bei der Christologie begründen, insofern man nach Joh 14,9 „Gott nur durch ihn und mit ihm und in ihm“, [Jesus Christus] sieht (16). Gleichwohl bringt der Glaube an Jesus Christus eine Rede von Gott in Spiel, die eine Gotteslehre verlangt und auch zu einer poetischen Gotteslehre einlädt.

### 1. Band: Orte

Alex Stock beginnt diese poetische Gotteslehre mit einem Band über „Orte“. Assoziativ wird dies nahegelegt durch die theologische Lehre von den „Loci theologici“ ebenso wie durch das Phänomen der „Loca sacra“, der heiligen Orte, an dem sich das Heilige in besonderer Weise manifestiert.

Solche Orte werden in der poetischen Gotteslehre nun aufgesucht. Zuerst die Metropolen: Jerusalem, Athen, Rom. Weitere Ausflüge führen an Orte, die „Haltestellen der urbanen Kommunikation“ und so Verkündigungsorte sind: Fluss, Markt, Dom, Museum, Bahnhof.

Wie aus den vorausgegangenen Bänden gewohnt eröffnet auch dieser Band der Poetischen Dogmatik Begegnungen vielfältiger Art mit der christlichen Glaubenstradition. Er bringt Schrifttexte neu zu Gehör, wirft Licht auf die Prägungen, die der christliche Glaube aus den zeitgenössischen Kontexten erfuhr, und macht mit verschiedenartigen kulturellen Ausdrucksformen des Glaubens bekannt. Lenken die Besuche in den Metropolen den Blick eher auf die frühen Zeiten des Christentums und die Auseinandersetzung zwischen Monotheismus und der polytheistischen Religion der Polis (Athen) bzw. des Pantheon

---

Theologie und Seelsorge

Internetzeitschrift der Theologischen Hochschule Chur  
[www.thchur.ch](http://www.thchur.ch)



28. September 2010

(Rom), so führen die Ausflüge an Orte, die auch heute noch Knotenpunkte menschlichen Lebens sind – wie eben an den Bahnhof. Ihm widmete Josef Beuys die Schrifttafel: „Die Mysterien / finden / im / Hauptbahnhof statt“ (216). Damit verbindet Stock den „Bahnhofsvierzeiler“ von Erich Kästner: „Jeden Abend stand er an der Sperre, / ein armer, alter, gebeugter Mann. / Er hoffte, dass einmal Gott ankäme! / Es kamen immer nur Menschen an“ (217).

„Einem von der Geschichte gebeugten Theologen könnte freilich an dieser Sperre, wie einst dem greisen Simeon im Tempel zu Jerusalem, ein theandrisches Licht aufgehen, – dass Gott, nachdem er Mensch geworden, nicht mehr jenseits der Menschen zu erwarten sei, sondern darin, in dem einen Menschensohn und ihm zufolge in der so vielfältig sich individualisierenden Menschennatur, ‚Was ihr dem geringsten meiner Brüder ...‘ – Der Bahnhof in seinem Menschengewimmel ein riesiges Incognito der Inkarnation? Wolle man solchen Advent nicht nur behaupten, sondern als ‚Lebensschauspiel‘ theologisch beschreiben, gelangt man zu einem ‚Gott der kleinen Dinge‘, der einen wohl zu längerem Aufenthalt an diesem *locus theologicus* nötigen würde“ (217f).

## 2. Band: Namen

Der zweite Band der Gotteslehre im Rahmen von Alex Stocks Poetischer Dogmatik widmet sich den Namen. Er beginnt mit Urlauten als elementaren Formen des Gebetes, führt über die Anrede Gottes mit vielen Namen hin zum Stehen vor Gott als dem Namenlosen und mündet schliesslich in die Erörterung von „Begriffen“ eher philosophischer Art. Mit einigem Humor spricht Alex Stock über den eigenen Reiz, philosophische Reflexionen poetisch eingekleidet zu finden:

„Die Poetische Dogmatik entspricht sicher kaum den wissenschaftstheoretischen Vorstellungen, die Thomas v. Aquin sich, gut aristotelisch, von einer anständigen Theologie macht. ‚Scientia non est singularium‘ ... (Sth 1 q 1 a 2,2). Die Poetische Dogmatik aber ist gerade in die *singularia*, die Einzeldinge verliebt. *Poetica est infima inter omnes doctrinas* heißt es wenig später (Sth 1 q 1 a 9,1), wo es um die Frage geht, welche Rolle Bilder und Metaphern in einer streng argumentativen Wissenschaft haben können; die Poetische Dogmatik bewegt sich natürlich vornehmlich in diesen anschaulichen Niederungen. Sie hätte also genügend Anlass, die metaphysischen Konstrukte der Gottesbeweise auf sich beruhen zu lassen oder den dafür Zuständigen anheimzustellen.

Andererseits hat sie die Neigung, sich den Werken der Altvordern gerade dann besonders zuzuwenden, wenn der Geist der Zeit über sie hinweggeht ... in der Erwartung, gerade im Fremdgewordenen den Funken einer neuen Erkenntnis zu entdecken. So wurden hier ein wenig gegen den eigenen Strich die *quinque viae* des Hl. Thomas aufgenommen und so poetisch wie theologisch möglich bedacht“ (216).

Auf die Hinwendung zu den Einzeldingen liegt in der Poetischen Dogmatik in der Tat ein grosses Gewicht. Verlangt ist Aufmerksamkeit für das Einzelne, gemäss der Flaubert zugeschriebenen Maxime „Le bon Dieu est dans le détail“ (13). Anliegen ist das Bemühen um die Schönheit der christlichen Religion, damit die Vorhöfe des Herrn auch wirklich lieblich sind (Ps 84,2) (246).

### 3. Band: Bilder

Der dritte Band der poetischen Dogmatik im Bereich der Gotteslehre widmet sich den „Bildern“. Im Fokus steht dabei mehr als nur allgemein die Anschaulichkeit. „Es geht um die Sichtbarkeit Gottes, um die Sichtbarkeit (oder Unsichtbarkeit) des Unsichtbaren, um Vision und Visualisierung Gott und den damit verbundenen Widerstreit“ (8). Während der erste Teil mit dieser Perspektive unter der Überschrift „Gottheit“ vor allem das Bilderverbot und Erscheinungen, Figuren, Zeichen thematisiert, stellt der zweite Teil sogar den Geist in die Perspektive dieser Sichtbarkeit. Die Beiträge zur Ikonographie des Heiligen Geistes werden dabei eingebettet „in die Frömmigkeit und Liturgie, die ihr Biotop sind“ (9). Der dritte Teil nimmt den trinitarischen Glauben auf.

Ausdrücklich thematisiert Alex Stock seine Entschiedenheit zur Sorgfalt in der Analyse nicht nur von Texten, sondern auch von Bildern. Solche Sorgfalt erschliesst denjenigen, die seinen Ausführungen folgen, immer wieder neue Facetten von vermeintlich Altbekanntem. In der reichen Palette der präsentierten „Bilder“ finden sich aber wohl für jeden auch Neuentdeckungen.

Dies gilt nicht zuletzt für die verschiedenen und verschiedenartigen Pfingstdarstellungen, die sich durch ihre Präsentation im Kontext kirchlicher Praxis und Frömmigkeit unter neuen Aspekten erschliessen. Die Ausführungen über den Heiligen Geist im zweiten Teil haben mich besonders angesprochen. Eindrücklich ist hier die Auslegung der Pfingstsequenz im Nebeneinander von lateinischer Fassung, ihrer deutschen Übersetzung durch Heinrich Bone, ihrer niederländischen freien Übertragung durch Huub Oosterhuis und deren deutscher Übersetzung. Aus diesem Zusammenhang sei hier exemplarisch eine Passage aus Alex Stocks Kommentierung dieser Sequenz wiedergegeben. In der Übertragung von Oosterhuis heisst es in der 9. Strophe, in einer freien Auslegung dessen, was es heisst, auf den Geist zu hoffen: „Ich sage dir ja, tu nein. / Vergilt meinen Zweifel mit Freundschaft / siebenmal tausendmal“. Dazu Alex Stock: „Das Ich tritt an die Spitze des Verses, das Subjekt tritt auf den Plan, indem es sich zu seiner Nicht-Identität bekennt. Es ist die Nicht-Identität von Ja sagen und Nein tun, die Diskrepanz von Versprechen und Verrat, die im Bekenntnis eingestanden wird (vgl. Röm 7,15ff.). An die Stelle von *fides* und *confidentia* ist der Bruch des Vertrauens im Verhältnis zum anderen und zu sich selbst getreten, der Zweifel. Indem das Subjekt diesen Bruch und Zwiespalt bekennt, tritt es als reines ‚ich‘ für sich ein und dem in die fernste Ferne gerückten ‚du‘ gegenüber. ... Das Bekenntnis hält den Stand einer Beziehung fest, aber einer Beziehung, die keine Zukunft

hat, es sei denn durch die Zutat der Vergebung. Nur das Übergewicht der Freundschaft kann die Stagnation überwinden“ (163).

Nur erwähnt und zur Lektüre empfohlen sei im umfangreichen Teil über Trinitätsdarstellungen (286-355) eine eindruckliche karsamstägliche Interpretation der Gnadenstuhl-Darstellungen (321-329).